

# RESIGNATION UND ARBEITS- LOSIGKEIT | Eine Gefahr für das demokratische Gemein- wesen

Jan-Philipp Küppers

**Zusammenfassung** | Arbeit ist eine gesellschaftliche Schlüsselkategorie und Angelpunkt der sozialen Ordnung. Arbeitslosigkeit und prekäre Arbeit erzeugen eine destruktive gesellschaftliche Dynamik. Ein unmittelbarer Zusammenhang besteht zwischen Wirtschaftskrisen, hoher Arbeitslosigkeit sowie Symptomen physischer und psychischer Erkrankungen. Der Aufsatz knüpft an die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (Jahoda u.a. 1975) aus dem Jahr 1933 an und beschreibt die aktuell zu beobachtenden sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit auf die Gesellschaft.

**Abstract** | Labor is a social key category and an ankle of social order. Unemployment and the burdens of unsteady work evoke negative effects on society. There is a strong correlation between economic crisis, high unemployment rates and negative health implications for the unemployed. The article refers to the sociological study „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (Jahoda u.a. 1975) from 1933 and describes today's effects of unemployment for society.

**Schlüsselwörter** ► Arbeitslosigkeit ► Gesellschaft  
► Wirtschaftskrise ► Arbeitsloser ► Lebensbedingungen ► Krankheit ► soziale Folgen

**1 Das Spannungsverhältnis zwischen Arbeit und Kapitalismus** | Allen politischen „Reparaturversuchen“ zum Trotz steckt der Arbeitsmarkt seit Jahrzehnten in einer tiefen Krise, die sich aktuell verschärft. Weder die Konsequenzen der TINA-Politik (There Is No Alternative) der Globalisierung, einer unvermeidlichen Liberalisierung zur Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit der Marktteilnehmer noch die vielbeschworene „flexible“ Beschäftigung jedweder Art haben das Problem der Massenarbeitslosigkeit aus der Welt geschafft, obwohl die westlichen Industriestaaten heute reicher sind denn je. Auch die sogenannten „Hartz-Gesetze“, die trotz ihrer durch das

**Mühlum**, Albert: Berufsgeschichte oder Professionsgeschichte? Von der ehrenamtlichen Fürsorge zur professionellen Sozialen Arbeit. In: Soziale Arbeit 9-10/2012, S. 326-332

**Mühlum**, Albert; Gahleitner, Silke Birgitta: Klinische Sozialarbeit – Fachsozialarbeit: Provokation oder Modernisierungsprojekt der Sozialen Arbeit? In: Gahleitner, Silke Birgitta u.a. (Hrsg.): Disziplin und Profession Sozialer Arbeit: Entwicklungen und Perspektiven. Opladen/Farmington Hills 2010

**Müller**, Burkhard: Nähe, Distanz, Professionalität. In: Dörr, Margret; Müller, Burkhard (Hrsg.): Nähe und Distanz: Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität. Weinheim/Basel 2012

**Müller-Hermann**, Silke; Becker-Lenz, Roland: Krisen als Voraussetzung der Bildung von Professionalität. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

**Rätz**, Regina: Professionelle Haltungen in der Gestaltung pädagogischer Beziehungen. In: Düring, Diana; Krause, Hans-Ullrich (Hrsg.): Pädagogische Kunst und professionelle Haltungen. Frankfurt am Main 2011

**Schallberger**, Peter: Das pädagogische Credo eines Heimvaters: Analyse eines Rundschreibens. In: Becker-Lenz, Roland u.a.: Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit: Materialanalysen und kritische Kommentare. Wiesbaden 2011

**Sieland**, Bernhard; Tarnowski, Torsten: Emotionskompetenz als Kernkompetenz für (Sozial-) Pädagogen und für ihre Schüler. In: Meyer, Christine u.a. (Hrsg.): Liebe und Freundschaft in der Sozialpädagogik: Personale Dimension professionellen Handelns. Wiesbaden 2009

**Staub-Bernasconi**, Silvia: 15 Jahre Auseinandersetzung mit Theorien, Professionsverständnis und Wissenschaft Sozialer Arbeit. In: Gahleitner, Silke Birgitta u.a. (Hrsg.): Disziplin und Profession Sozialer Arbeit: Entwicklungen und Perspektiven. Opladen/Farmington Hills 2010

**Staub-Bernasconi**, Silvia: Der „transformative Dreischritt“ als Vorschlag zur Überwindung der Dichotomie von wissenschaftlicher Disziplin und praktischer Profession. In: Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun; Müller-Hermann, Silke (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

**Steinbacher**, Elke: Die Bedeutung der Qualifizierung von Fachkräften in der Jugendhilfe. In: EREV-Schriftenreihe: Professionalität trotz(t) Krise 2/2011, S. 21-31

**Vorheyer**, Claudia: Die Trägheit des Hysteresis-Effekts als Schwierigkeit der Professionalisierung im berufsbegleitenden Sozialarbeitsstudium und dessen Auswirkungen auf die Praxis – Ein Fallvergleich zwischen Gesundheitsfürsorge und professioneller Sozialarbeit. In: Becker-Lenz, Roland u.a. (Hrsg.): Professionalität Sozialer Arbeit und Hochschule: Wissen, Kompetenz, Habitus und Identität im Studium Sozialer Arbeit. Wiesbaden 2012

**Witzel**, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung: Überblick und Alternativen. Frankfurt am Main 1982

Bundesverfassungsgericht festgestellten Verletzung der Menschenwürde<sup>1</sup> zunehmend in Zusammenhang mit konjunkturellen „Beschäftigungswundern“ gebracht werden, erweisen sich bei genauem Hinsehen als brisante Irrwege (Borchert 2013).

Die Transformation des gegenwärtigen Verhältnisses von Demokratie und neoliberalen Kapitalismus ist zu einer fundamentalen Krise mit verhängnisvollem Zerstörungspotenzial für den Sozialstaat angewachsen (Streeck 2012 und 2013). Die sich in der drohenden „Finanzialisierung“ und Monetarisierung aller gesellschaftlichen Bereiche niederschlagende Krise mitsamt ihrer Einpflanzung neoliberaler Systemideen ins soziale Gewebe lässt sich nicht mit einer Orientierung an Gemeinwesen- und Gemeinwohl- aufgaben bekämpfen (Vogl 2010, S. 140 f.).

Bei dem Begriff der Arbeit in seiner „pervertierten Form als Beschäftigung“ (Forrester 1997) handelt es sich um eine verwundbare Schlüsselkategorie sozialer Teilhabe in der Arbeitsgesellschaft, die weit ins private Leben hineinreicht und die sozialen Bindungskräfte im Gesellschaftssystem in Gefahr bringen kann. Denn sozialwissenschaftlich aufschlussreich ist weniger der Zustand von Arbeit beziehungsweise Arbeitslosigkeit an sich. Es ist seine Einbettung in den subjektiven und objektiven Zusammenhang komplexer gesellschaftlicher Wechselwirkungen bis zu konkreten Analysen zwischenmenschlicher Beziehungen, die, wie Wolfgang Streeck (2013, S. 32) schreibt, „durch das Institutionensystem der Europäischen Währungsunion eine besondere Gestalt und Dynamik“ erhalten.

Eine ganzheitliche Sichtweise auf die Phänomene Arbeit und gesellschaftlicher Erosionsprozesse durch Arbeitslosigkeit, die heute auch als prekäre Beschäftigungsverhältnisse auftreten, in ihrem komplexen gesellschaftlichen Umfeld hat die in der Soziologie als Klassiker bezeichnete Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ aus dem Jahre 1933 begründet. Damit wurde vor mehr als 80 Jahren ein auch menschlich berührendes wissenschaftliches Format gefunden, das als methodisch unterlegter soziographischer Versuch<sup>2</sup> begann und ein Fenster zur verborgenen Lebenswirk-

lichkeit arbeitsloser Menschen öffnete. Durch dieses Fenster werden qualitative und quantitative Zusammenhänge von gesellschaftlichen Wirkungsbeziehungen erkannt, analysiert und bewertet, die auch heutige Mechanismen im sozialen Rückkopplungsverkehr erklären können. Die „Griechischen Zustände“ (Burgi 2011) von heute ähneln denen in Marienthal frappierend – nur zeigen sie sich heute weit dramatischer.

Durch zeitliche Rückverweise auf den jeweiligen Entwicklungsprozess lassen sich gegenwärtige Ereignisse aus der Vergangenheit heraus erklären und tatsächlich ist die Weltfinanzkrise von 1929 eine auffallende historische Parallele. Wie damals haben in jüngster Vergangenheit strukturell ungleichgewichtige Funktionsweisen des amerikanischen Finanz- und Wirtschaftssystems die Arbeitsmärkte auf dramatische Weise kollabieren lassen. Der Einschnitt der Finanzkrise seit 2007 hat also eine Vorgeschichte; auch wurden aus der „keynesianischen Perspektive“ bereits politische Versuche zur Problembewältigung vorformuliert (Skidelsky 2010). Doch unsere Politiker und Politikerinnen haben in der gegenwärtigen Krise nicht mehr anzubieten, als einseitig von Wirtschaftswachstum zu sprechen, das nur unter neoliberalen Vorzeichen stattfinden könne, und dies ungeachtet der fast schon erdrückenden Beweise dafür, dass die (auch ideologisch bedingten) Strukturprobleme der Erwerbsgesellschaft damit nicht gelöst werden können. Und selbst wenn Wachstum irgendwie zu stimulieren wäre, würde „diese Flut längst nicht mehr alle Boote heben“.<sup>3</sup>

**2 Die Arbeitslosen von Marienthal** | Eine überaus schwierige Wirtschaftslage und spannungsreiche politische Auseinandersetzungen kennzeichneten die Zeit um 1929. In Folge der Weltwirtschaftskrise hatten fast alle 1486 Einwohnerinnen und Einwohner des Fabrikdorfes Marienthal in Niederösterreich durch den Konkurs des einzigen am Ort ansässigen Betriebs ihren Arbeitsplatz verloren. Zu jener Zeit erfuhr die ohnehin gespannte Lage in Österreich durch die Arbeitslosigkeit von mehr als 500 000 Menschen eine drastische Zuspitzung (Tálos; Fink 2008), die tiefe Spuren hinterließ und beunruhigende Verwerfungen in der Gesellschaft hervorrief.

**3** „A rising tide lifts all boats“ ist eine auf John F. Kennedy zurückgehende und verbreitete amerikanische Redewendung, die verspricht, dass eine durch Wachstum verbesserte wirtschaftliche Lage allen, den Armen wie den Wohlhabenden, gleichermaßen zugutekommen würde.

<sup>1</sup> Urteil vom 9.2.2010

<sup>2</sup> Die Soziographie ist in der Soziologie des beginnenden 20. Jahrhunderts die empirische Teildisziplin, welche soziale Tatbestände quantitativ und statistisch beschreibt und untersucht (Heberle 1982).

Seit 1830 war die Geschichte der Marienthaler Fabrik zugleich mit der Geschichte und Struktur des Ortes verwoben (*Jahoda* u.a. 1975, S. 33). „Sie war nicht bloß Arbeiterstätte, sie war das Zentrum des sozialen Lebens“ (*ebd.*, S. 56), gaben die Arbeitslosen zu Protokoll. Folglich zogen sich die Risse in der Sozialordnung durch alle 478 Haushalte in Marienthal. Die wechselhafte Geschichte der Fabrik erzählt von großen Aufschwüngen einerseits und vorübergehenden Betriebsumstellungen andererseits. Noch in der ersten Hälfte des Jahres 1929, dem Jahr des „Schwarzen Donnerstags“ sowie dem Beginn der „Great Depression“ in den USA und der Weltwirtschaftskrise, erreichte der Belegschaftsstand seinen Höhepunkt (*ebd.*, S. 34). Schließlich fand die letzte Anstrengung, den Betrieb doch noch aufrechtzuerhalten, ein jähes Ende. Bereits zur Mitte des Jahres 1929 fügte sich der Ort seinem Niedergang bis zur Stilllegung der Fabrik, die „eine deutliche Schockwirkung“ (*Jahoda* u.a. 1975, S. 93) unter der Bevölkerung auslöste.

Die Soziologinnen und Soziologen um *Marie Jahoda*, *Paul F. Lazarsfeld* und *Hans Zeise* (1975) beobachteten die katastrophalen sozialen Folgen für eine Ortschaft, in der auf einen Schlag beinahe alle Einwohner ihren Arbeitsplatz verloren hatten. „Was uns im weiteren Verlauf noch in den verschiedensten Belegen begegnen wird, das tritt uns von allem Anfang an in einem einförmigen, bewegungsarmen Bild entgegen: Hier leben Menschen, die sich daran gewöhnt haben, weniger zu besitzen, weniger zu tun und weniger zu erwarten, als bisher für die Existenz als notwendig angesehen worden ist“ (*ebd.*, S. 55), schilderten die Autoren und Autorinnen ihre Beobachtungen aus dem Industriedorf.

Die Gruppe von Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftlern agierte äußerst geschickt darin, während ihrer Erhebungsarbeit vor Ort Kontakte zu knüpfen. Aus den Auswertungen umfangreicher amtlicher Statistiken und Dokumente, verdeckten und teilnehmenden Beobachtungen in verschiedensten Situationen sowie mittels mündlicher und schriftlicher Befragungen entstanden ausführliche Lebensbeschreibungen jeder Familie (*Jahoda* u.a., S. 64), die sich voneinander verschiedene Kategorien des psychischen Zustands der Familien („Haltungsgruppen“) deutlich werden lassen (*ebd.*, S. 64-74):

▲ Die Ungebrochenen: Aufrechterhaltung des Haus-

haltes, subjektives Wohlbefinden, die Blickrichtung auf Zukunftspläne ist noch nicht verstellt und erschöpft sich in wiederholten Versuchen zur Arbeitsbeschaffung. Die Hoffnung auf Besserung der Zustände prägt diese Familien.

▲ Die Resignierten: Das gleichmütig erwartungslose Dahinleben einer Familie, für die „keine Pläne, keine Beziehung zur Zukunft, keine Hoffnungen und eine maximale Einschränkungen aller Bedürfnisse“ repräsentativ ist.

▲ Die Verzweifelten: Sie halten zwar die Ordnung des Haushaltes aufrecht, sind aber schon verzweifelt, depressiv und hoffnungslos. Sie sind sich der Vergeblichkeit aller Bemühungen, der Situation zu entkommen, bewusst.

▲ Die Apathischen: Brüchigkeit von familiären Bindungen und Werten, Aufgabe des geordneten Haushaltes, ohnmächtiges, kraftloses Zusehen, ihre Stimmung ist nicht mehr verzweifelt, sondern von apathischer Indolenz geprägt. Sie haben sich mit irrationalen Entscheidungen in ihr Schicksal gefügt.

Die Haltungsgruppen der familiären Bindungen sind für das sozialpsychologische Verständnis der alltäglichen Lebens- und Arbeitszusammenhänge von Arbeitslosen sowie prekär Beschäftigten auch heute noch aufschlussreich. Den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zeigte sich das Bild einer „resignierten Gemeinschaft, die zwar die Ordnung der Gegenwart aufrechterhält, aber die Beziehung zur Zukunft verloren hat“ (*Jahoda* u.a., S. 75). Alte Verhältnisse von Ordnung und geregelten Abläufen zerfielen allmählich und unaufhaltsam. Während der Wochentag, an dem das Arbeitslosengeld ausgezahlt wurde sich zum neuen Orientierungspunkt im zeitlichen Ordnungsschema entwickelte (*ebd.*, S. 37), verwahrloste der öffentliche Raum des einstmals gepflegten Parks, die Auflösung des Arbeiter-Kindergartens war unvermeidlich und die Besuche in der Arbeiterbibliothek waren rückläufig.

Nahezu alle materiellen Bedürfnisse und sozialen Ansprüche wurden aufgrund der veränderten wirtschaftlichen Lage reduziert; der Eindruck einer „abgestumpften Gleichmäßigkeit“ (*Jahoda* u.a., S. 55) manifestierte sich. Als zusätzlich zur unabänderlichen und aussichtslos gespannten Situation die staatliche Sozialhilfe verringert wurde, ließ sich der weitere Verlauf als „verschiedene Stadien eines psychischen Abgleitens“ (*ebd.*, S. 102) charakterisieren. „Am Ende

dieser Reihe stehen Verzweiflung und Verfall“ (*ebd.*), resümierten die Autorinnen und Autoren. Ihnen stellte sich Marienthal letztlich als „müde Gemeinschaft“ dar. Materielle Not und psychische Verarmung, zunehmende Bindungslosigkeit und Planungsunsicherheit bestimmten den Alltag der Arbeitslosen nach Schließung der Fabrik.

Wesentliche Schlussfolgerungen der Studie sind:

- ▲ Arbeitslosigkeit führte zu Mut- und Hilflosigkeit und verhinderte eine aktive Herangehensweise an Problemlagen („müde Gemeinschaft“).
- ▲ Das Nichtstun beherrschte den Tag.
- ▲ Armut breitete sich aus.
- ▲ Der Gesundheitszustand der Kinder von arbeitslosen Eltern war durchschnittlich deutlich schlechter als der Gesundheitszustand der Kinder von Eltern, die noch Arbeit hatten.
- ▲ Der neue Orientierungs- und Ordnungsrahmen der Lebensumstände wurde vom 14-tägigen Auszahlungstermin der Arbeitslosenunterstützung bestimmt.

Unter den Schlussfolgerungen der Marienthal-Studie ist jene der „müden Gemeinschaft“ von entscheidender Brisanz. Auf *Marie Jahoda* geht der später pointierte Satz zurück: Arbeitslosigkeit führt zur Resignation – nicht zur Revolution. In den Wintermonaten des Jahres 1933 wurden die Ergebnisse dieser soziographischen Forschung erstmals veröffentlicht. Die Marienthal-Studie gilt als erste Untersuchung, die komplexe Auswirkungen von Arbeitslosigkeit systematisch zu erfassen versuchte. Sie zeigte anschaulich, dass die Bedeutung von Erwerbsarbeit nur in einem weiteren Sinnzusammenhang mit sozialen Orientierungspunkten und Verpflichtungen zu verstehen ist.

**3 Der Zusammenhang ökonomischer und sozialer Reproduktion** | Das gesellschaftliche Ausmaß von Arbeitslosigkeit zeigt sich in mehr als in der Masse trauriger Einzelfälle und des Verlustes der Selbstachtung zahlreicher Betroffener. Die sich in dieser Feststellung zeigende Bereitschaft zum Querdenken hatten auch die Autoren und Autorinnen der Marienthal-Studie und wählten daher das „arbeitslose Dorf“ als Untersuchungsgegenstand und nicht den einzelnen Arbeitslosen (*Jahoda* u.a., S. 25).

Der Soziologe *Oskar Negt* bezeichnete, indem er den Blick von der reinen kapitalistischen Marktlogik auf komplexe gesellschaftliche Wirkungszusammen-

hänge freisetzte, Arbeitslosigkeit als einen Gewaltakt, der Millionen von Menschen um ein Leben in Würde bringe (*Negt* 2001). Tatsächlich ist Arbeit nicht nur mit dem materiellen Auskommen und persönlichen Wohlbefinden im Sinne von Lebensqualität verbunden, die einen bestimmten Lebensstandard sichert und neue Erwartungshorizonte, also Wünsche und konkrete Zukunftspläne eröffnet, sondern sie ist vor allem auch mit Identitätsbildung, vielfältigen Formen der Selbstachtung, des Selbstwertgefühls und sozialer Anerkennung in engem Zusammenhang zu sehen. Verknüpfungen mit sozioökonomischen Merkmalen von veränderten Arbeits- und Lebensumständen müssen gezogen werden, die eine neue Lesart von sozialen Mechanismen in komplexen, rückgekoppelten Teilsystemen unserer Gesellschaft erlauben.

Mit der erwähnten Berücksichtigung gesellschaftlicher Lebenszusammenhänge ist ein Denkansatz beziehungsweise die Sichtweise auf ein Untersuchungsobjekt gemeint, der man ausschließlich über Wirkungsbeziehungen in weitaus komplexen und hoch komplexen Verknüpfungen gerecht wird. Es ist bekannt, dass „eine soziale Wirkung auch mehrere Ursachen besitzen kann, dass alle Handlungen Teil komplexer rückgekoppelter Zusammenhänge sind, die nicht nach politischem Gutdünken ausgeblendet werden können“ (*Küppers; Küppers* 2013, S. 103). „Zusammenhänge herstellen“ ist für *Negt* folglich ein methodischer Zugang, Risse und Verwerfungen im System aufzudecken und Veränderungen vorzuschlagen (*Negt* 2010, S. 210), nicht zuletzt, um die Wiederkehr von bestimmten sozialen Problemlagen zu erkennen.

Die grundlegenden Probleme der Arbeitsmärkte sind schnell benannt: Die Verhandlungsmacht unter verschärftem Wettbewerbsdruck erlaubt es Arbeitgebern, die Löhne auf dem Mindestniveau zu halten und flexible Arbeitsansprüche auszuhandeln (*Destatis* 2013). Die Verarmung in vielen Bereichen, eingeschränkte Lebenslagen infolge von Arbeitslosigkeit und prekären Arbeitsverhältnissen verarmter Menschen, der sogenannten Klasse der „Working Poor“, sowie alltägliche Verzichtstendenzen im Alter (*Butterwegge* u.a. 2012) stehen im skandalösen Widerspruch zur exorbitant steigenden Kapitalakkumulation eines ausschweifend reichen Teils der Gesellschaft. Dass bei „sichtbar wachsender Reichtumsproduktion die Gesellschaft in großen Bereichen immer ärmer wird“

(Negt 2011), ist dabei ein skandalöses Paradox unserer Arbeitsgesellschaft, doch der politische Wille zur Korrektur ist nicht vorhanden. Arbeitsmarktprobleme in komplexen Zusammenhängen werden banalisiert, simplifiziert, isoliert, reduziert oder linear einer „politischen Lösung“ zugefügt, so auch im Kreislauf von fortlaufenden Geschehnissen auf den internationalen Finanzmärkten und seinen Wirkungs- und Ereigniszusammenhängen.

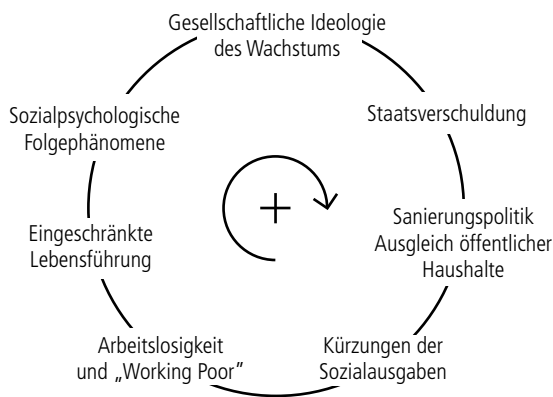
In monokausalen „Problemlösungsversuchen“ versucht die Politik durch fortgesetzte Sanierungen und neoliberale „Strukturreformen“ die öffentlichen Haushalte auszugleichen, ohne jedoch der zunehmenden Bedeutung von sozialen Multiplikationseffekten Rechnung zu tragen. Schließlich haben sich die Phasen der Arbeitslosigkeit beträchtlich verlängert, so dass in den südeuropäischen Ländern wie Spanien und Griechenland die Arbeitssuchenden mittlerweile doppelt so lange Zeit wie vor der Krise benötigen, einen neuen Arbeitsplatz zu finden, die Arbeitslosigkeit ist seit der Finanzkrise 2007 weltweit angestiegen und die Qualität der Beschäftigungsverhältnisse hat sich nach Auskunft der International Labor Organisation (ILO) verschlechtert (ILO 2014).

Die vernachlässigte Kausalgeschichte sozialer Phänomene in der gegenwärtigen Krisensequenz einer unheilvollen Dyade aus Finanzmarktakteuren

und einer willfährigen Politik lässt sich in einem selbsterklärenden Wirkungskreislauf darstellen (siehe Abbildung).

Wie das Leben des Gesellschaftskörpers in der gegenwärtigen Krisensequenz mit der Bewegung des Kapitals koordiniert wird (Vogl 2010, S. 140), lässt sich exemplarisch an einem logischen kausalen Zusammenhang zeigen: Je stärker die gesellschaftliche Ideologie des Wachstums politisch erzwungen wird, desto wahrscheinlicher steigt das Ausmaß der Neuverschuldung in Schuldenstaaten an, deren politische Entscheidungsträger sich vom steuerfinanzierten Staat verabschiedet haben (Streeck 2013, S. 109 ff.). Im 21. Jahrhundert hat sich dieser systemische Zusammenhang im Zeichen der Kybernetik nicht verändert, ganz im Gegenteil. Durch eine erhöhte Elastizität der Arbeit in einer komplexeren Umwelt ist er noch stärker geworden. Jedoch bleiben nachhaltige Lösungen für dringliche und politisch bisher dilettantisch angefasste Probleme von Armut und Arbeitslosigkeit bis heute aus: für Altersarmut und Armutsgefährdung trotz Arbeit (Butterwegge u.a. 2012, Destatis 2013, S. 158-167), für Armutszuwanderung und undokumentierte Flüchtlingsdramen vor den Grenzen Europas (Gatti 2010, Heinbach 2013, S. 5-8) oder für den weltweit dramatischen Anstieg von Arbeitslosigkeit insbesondere junger Menschen (Küppers 2013, S. 15-19, ILO 2014).

Abbildung



„Teufelskreis“ oder „depressiver Zirkel“ aus neoliberalen „Strukturreformen“ und seinen sozialen Folgewirkungen beziehungsweise Problemlagen für Arbeitslose oder prekär Erwerbstätige. Die kausalen Bezüge aus dem Wirkungskreislauf wirken

untereinander verstärkend (+) und tragen als „Teufelskreis“-Funktion nicht zur Stabilisierung des Gesamtzusammenhangs bei, so dass es zu extremen Ausschlägen im gesamten Wirkungsablauf kommen kann (Graphik des Autors).

#### 4 Arbeitslosigkeit und psychosoziale Folgen

Der Zusammenhang psychosozialer Folgen mit einer durch Arbeitslosigkeit veränderten Lebenssituation leuchtet unmittelbar ein. Die Marienthal-Studie belegt, dass die „Verschlechterung der ökonomischen Lage [...] also eine im Mittel fast errechenbare Veränderung der Stimmung mit sich [bringt]“, deren Wirkung dadurch verstärkt wird, „daß ja im Zusammenhang damit auch die Gesundheit sich verschlechtert“ (Jahoda u.a. 1975, S. 97). Weiter heißt es: „Es scheint ein ganz unmittelbarer Zusammenhang zwischen Einkommen und Gesundheit zu bestehen.“ Tatsächlich hat sich der geänderte finanzielle Möglichkeitsrahmen in fast allen Familien bemerkbar gemacht. Und natürlich wird, wie die Autorinnen und Autoren der Studie in Protokollen belegen, „wie überall in Marienthal vor allem am Essen gespart“ (ebd., S. 66). Mittels eines eigens eingerichteten ärztlichen Dienstes wurde „der verschlechternde Einfluß der veränderten Nahrung und der herabgesetzten Möglichkeiten der Körperpflege“ (ebd., S. 53) festgehalten.

In der gegenwärtigen Finanzkrise lassen sich ähnliche Korrelationen feststellen. Als Folge des finanziellen Notstands werden nicht nur die bisherigen, gesundheitsförderlichen Essgewohnheiten umgestellt (Mrasek 2013), auch verändern Arbeitslosigkeit und zunehmende armutsgefährdende atypische Beschäftigungsverhältnisse nachhaltig die individuellen gesundheitlichen Lebensumstände vieler Menschen, insbesondere in Südeuropa (Kentikelenis u.a. 2011 und 2014). Skandalös ist, wenn zusätzlich zu den eingeschränkten finanziellen Handlungsspielräumen Einzelner im öffentlichen Gesundheits- und Sozialsektor gespart wird und sich folglich ungünstige Lebenslagen negativ potenzieren. Dies verursacht eine Spaltung der Gesellschaft und führt, wie in der verheerenden Gesundheitskrise in Griechenland beobachtet werden kann, sogar zum Anstieg der Suizidrate.

Ein Paradoxon besteht darin, dass die staatlichen Arbeitsagenturen motivierten Arbeitssuchenden Beschäftigungen vermitteln sollen, die es gar nicht gibt oder zumindest nicht mehr in der alten Kopplung mit sozialer Sicherheit (Jahoda 1983, Forrester 1997). Unter entwürdigenden Maßnahmen, die eine wirkliche Teilhabe an den Errungenschaften unserer Kultur verweigern, resignieren viele Menschen. Es ist insofern ein paradoxes Resultat, als die Gesellschaft von Arbeitslosen erwartet, motiviert nach einer Arbeit zu

suchen. Diejenigen, die sich an diesen vorgeschriebenen Weg „gesellschaftlicher Eingliederung“ halten, leiden am stärksten unter den fortwährenden Zurückweisungen und schließlich ihrer Arbeitslosigkeit. Viviane Forrester forderte in ihrer Kritik der Arbeitsideologie die politischen Entscheidungsträger auf, Bürgerinnen und Bürger, mehr aber noch die Betroffenen nicht in einem Traum gefangen zu halten, sondern ihnen ihren Umständen entsprechende, sinnvollere und realitätsnähere Wege der Bestätigung aufzuweisen und den Arbeitslosen das Gefühl der Unwürdigkeit und der Schmach zu ersparen. Bereits die Arbeitssuche wird in diesem ideologischen Verhältnis zum pathogenen Vorzeichen (Forrester 1997, S. 7 ff.).

Auch in Deutschland spiegeln sich gesellschaftliche Krisensymptome und deren Wirkungszusammenhänge zwischen Arbeitsbedingungen einerseits und der Bedeutung psychosozialer Belastungsstörungen andererseits wider. Der „Stressreport Deutschland 2012“ vermittelt einen Überblick, in welchem Umfang Beschäftigte in Deutschland derzeit psychischen Anforderungen und psychischer Belastung im Arbeitsleben ausgesetzt sind. Demnach liegt der „Anteil derjenigen, die über eine Zunahme von Stress und Arbeitsdruck in den letzten zwei Jahren berichten, [...] aktuell bei rund 43 Prozent“ (Lohmann-Haislah u.a. 2012, S. 84, Techniker Krankenkasse 2013). Und auch die neuste Studie der Bundespsychotherapeutenkammer zur Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit stellt mit Blick auf psychische Erkrankungen und gesundheitsbedingte Frühverrentung fest, dass 2012 nahezu jede zweite Frühverrentung (42 Prozent) durch psychische Erkrankungen verursacht wurde, wobei Depressionen die häufigste Diagnose waren.

Wegen verminderter Erwerbsfähigkeit führen psychische Erkrankungen außerdem früher und häufiger zum Ausscheiden aus dem Beruf (Bundespsychotherapeutenkammer 2013, S.4). Ebenso wie Stress im Arbeitsleben kann Arbeitslosigkeit psychische Belastungen verursachen (Paul; Moser 2009, S. 264-282). Bedingt durch Massenarbeitslosigkeit werden psychische Erkrankungen, so wird oft prognostiziert, als Gesellschaftskrankheiten die Ursachen zunehmender Arbeitsunfähigkeit sein: Depressionen und psychosomatische Symptome sind keine Seltenheit mehr. Unter prekär abhängig Beschäftigten führen latente Angstzustände, selbst in die Erwerbslosigkeit abzurutschen, zu Belastungen im Alltags- und Familienleben.

## 5 Die Folgen von Resignation für die Demokratie

In unserer auf Wachstum und Konkurrenz ausgerichteten Gesellschaftsordnung erhöhen die Gewinner ihren Gewinn. Die Verlierer und abgehängten Habenichtse der neoliberalen „Reformen“ insbesondere in den ökonomisch schwächer gestellten Ländern resignieren. Sie sehen nicht mehr, welche Lebens- und Arbeitsverbesserungen ihnen weitere politische „Problemlösungsversuche“ bringen sollen. Die gegenwärtigen sozialen Folgeprobleme der politisch vorangetriebenen Austeritätspolitik im Sinne der ökonomischen Standardtheorie (Stuckler; Basu 2013, Streeck 2013 und andere mehr) sind ein trauriges Beispiel für das Scheitern additiver linearer Kompromisse ohne Berücksichtigung komplexer sozialer Zusammenhänge (siehe die Abbildung, Seite 144).

Die politische „Krisenbewältigung“ orientiert sich gleichsam entlang der Logik betriebswirtschaftlich orientierter Rationalisierung, die keinen Mehrwert für das Gemeinwesen kennt und auf dem Arbeitsmarkt viele Verlierer produziert. Der Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland 2013 (Destatis 2013) dokumentiert, dass mehr Menschen als in den Jahren zuvor kein angemessenes Leben führen können und ihnen die gesellschaftliche Teilhabe verwehrt bleibt. Ein Grund für die zunehmende Verarmung ist der wachsende Anteil an atypischen Beschäftigungsverhältnissen, die an Bedeutung zugenommen haben. Tatsächlich prägen sie das Arbeitsleben einer nicht unwesentlichen Zahl von Erwerbstätigen: „Von den 36,3 Millionen Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren, die sich nicht mehr in Bildung oder Ausbildung befanden [...], waren 2012 rund 24,2 Millionen Personen normalerwerbstätig und 7,9 Millionen atypisch beschäftigt“ (ebd., S. 120). Und auch die skandalöse Massenarbeitslosigkeit wurde noch nicht überwunden.

Im Hinblick auf einen drohenden tiefen Sturz zeugt die Opferung des Netzes sozialer Sicherung auf dem Altar rein marktwirtschaftlicher Gesetze und Zwänge, wie sie derzeit mit großem Eifer vollzogen wird, von unergründlicher politischer Kurzsichtigkeit. Wo der Staat die gesellschaftlichen Verwerfungen der Finanz- und Bankenkrise nicht zu lindern vermag, entstehen ungeschützte entpolitisierte Räume von Arbeitslosigkeit, Desillusion und letzten Endes verzweifelten Gewaltakten, die in Griechenland und anderswo bereits offen den demokratischen Konsens der Gesellschaft aufbrechen. Seit der Studie über die Arbeitslosen von

Marienthal kann man „Resignation“ als demokratiegefährdende Gesellschaftskrankheit bezeichnen. Diese gefährliche Dimension hat bereits *Lazarsfeld* erkannt, als er sagte, dass die „apathisierende Wirkung der totalen Arbeitslosigkeit“ (*Jahoda* u.a. 1975, S. 22 f.) uns rückblickend zu verstehen gibt, warum rechtsextreme Ideologien – wie heute die rechtsextreme griechische Partei „Goldene Morgenröte“ – erfolgreich sein können.

So lässt sich schließlich auch eine reziproke Korrelation zwischen sinkender Wahlbeteiligung und zunehmender politischer Resignation von Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängern beobachten (*Schäfer* 2010, S. 131-156). „Die politische Resignation der Unterschichten schützt den Kapitalismus vor der Demokratie und stabilisiert die neoliberale Wende, auf die sie zurückgeht“ (*Streeck* 2013, S. 90). Und für den britischen Politikwissenschaftler *Colin Crouch* zeigt sich in sozialen Verzerrungen von Wahlgängen ein merkwürdiges Paradox der politischen Klassen, nämlich dass der Politik einerseits daran gelegen ist, die einfachen, nicht beunruhigten Bürgerinnen und Bürger davon abzuhalten, sich aktiv mit den Geheimnissen der Politik zu befassen, sie zugleich aber eindringlich darum bemüht ist, dass eben jene Bürgerinnen und Bürger sie passiv durch den Akt der Stimmenabgabe unterstützen. Angesichts der wachsenden politischen Apathie sucht sie nach „Mitteln, diese Form der minimalen Beteiligung maximal auszureizen“ (*Crouch* 2008, S. 143). Die Folgen dieser Abkehr von deliberativen Demokratieidealen sind Politikverdrossenheit oder gar Demokratiemüdigkeit; es entsteht eine politische Gemeinschaft, deren Frustrationstoleranz aufgezehrt ist. Die niedrige Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl gibt davon beredtes Zeugnis.

**6 Was tun?** | Die Aktualität der Marienthal-Studie besteht darin, zu zeigen, wie sehr sich Arbeits- und Lebensumstände durch Arbeitslosigkeit auch heute verändern können und durch rückgekoppelte Prozesse auf die Gemeinschaft – zum Beispiel in einer mit Nothaushalt regierenden Kommune – wirken. Von den subtilen Veränderungen in familiären Beziehungen über die Verwahrlosung des öffentlichen Raumes bis zur resignierten Gesamthaltung der Dorfgemeinschaft und schließlich dem gefährlichen Rückgang an öffentlichen politischen Gemeinwesenaufgaben hat die Studie die tieferliegenden Zusammenhänge deutlich gemacht. Heute befinden

wir uns in einer Situation epochaler gesellschaftlicher Umbrüche und Veränderungen, die ebenso große Chancen für nachhaltige gesellschaftliche Entwicklungen bietet.

Die Arbeitslosigkeit im Umfeld sozialer Ungleichheit bleibt als politisches Handlungsfeld der Sozialen Arbeit (Lepschy 2009, S. 213-232) kein unabwendbares Verhängnis. Es muss sozialpolitisch darum gehen, auf die gravierenden Veränderungen in der Arbeitswelt öffentlich einzugehen und sozialverträgliche Vorschläge zu unterbreiten. Ein politisches „Arbeitsprojekt für Europa“, das Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit einerseits und Veränderungen in der Arbeitswelt andererseits erkennt, kann Folgendes leisten:

- ▲ nachhaltige Investitionen in Arbeitsmarktstrukturen;
- ▲ die Verdeutlichung des Zusammenhangs von Arbeit und würdevollem sozialem Wohlergehen und die Einleitung präventiver Maßnahmen gegen psychische Erkrankungen;
- ▲ eine gerechte Verteilung der Arbeit und die Steigerung der Qualität von Arbeitsplätzen;
- ▲ die kritische Hinterfragung der Flexibilisierung von Arbeitsformen (hier als fortwährender Druck von allzuständiger Anpassungsbereitschaft und enteigneter Zeit verstanden);
- ▲ die Neubewertung von Arbeit im Sinne von Nachhaltigkeit und die Konzipierung alternativer Arbeits- und Lebensverhältnisse unter dem Aspekt abnehmender Arbeit.

Die „Arbeitslosigkeit von allen Seiten zu erfassen“ (Jahoda u.a. 1975, S. 15), wie es die Marienthal-Studie versuchte, bleibt auch heute noch eine anspruchsvolle wissenschaftliche Aufgabe. Die Politik steht in der Pflicht, an nachhaltigen Lösungsangeboten zu arbeiten. Es bedarf also einer Politik, die sich ihrer Verantwortung bewusst ist, die einfachsten gesellschaftlichen Beziehungen von Ursachen und Wirkungen erkennt und häufig unterschätzte Zusammenhänge ökonomischer und sozialer Reproduktion zum Wohle einer funktionierenden Demokratie herstellt. Zum Schluss der Marienthal-Studie heißt es: „Wir haben als Wissenschaftler den Boden Marienthals betreten: wir haben ihn verlassen mit dem einen Wunsch, daß die tragische Chance solchen Experiments bald von unserer Zeit genommen werde“ (ebd., S. 112). Auch 80 Jahre nach der Studie ist dieser Wunsch noch unerfüllt geblieben.

**Jan-Philipp Küppers** ist Dipl.-Sozialarbeiter,  
Politikwissenschaftler und Soziologe (B.A.).  
E-Mail: jan-philipp.kueppers@gmx.de

## Literatur

- Bundespsychotherapeutenkammer** (Hrsg.): BPTK-Studie zur Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit. Psychische Erkrankungen und gesundheitsbedingte Frühverrentung 2013. Berlin 2013
- Borchert**, Jürgen: Warum die Agenda 2010 als Erfolg begriffen wird, ist mir ein Rätsel. In: Süddeutsche Zeitung vom 14.3.2013
- Burgi**, Noëlle: Griechische Zustände. In: Le Monde diplomatique vom 9.12.2011
- Butterwege**, Christoph; Bosbach, Gerd; Birkwald, Matthias W. (Hrsg.): Armut im Alter. Probleme und Perspektiven der sozialen Sicherung. Frankfurt am Main und New York 2012
- Crouch**, Colin: Postdemokratie. Frankfurt am Main 2008
- Destatis: Datenreport 2013. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Herausgegeben vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Zentrales Datenmanagement (WZB). Bonn 2013
- Forrester**, Viviane: Der Terror der Ökonomie. Wien 1997
- Gatti**, Fabrizio: Bilal. Als Illegaler auf dem Weg nach Europa. München 2010
- Heberle**, Rudolf: Soziographie. In: Vierkandt, Alfred (Hrsg.): Handwörterbuch der Soziologie. Stuttgart 1982
- Heinbach**, Gesa: Lampedusa: Europas Schande. In: Blätter für nationale und internationale Politik 11/2013, S. 5-8
- ILO**: Global Employment Trends 2014. Risk of a jobless recovery? Genf 2014
- Jahoda**, Marie: Wieviel Arbeit braucht der Mensch? Arbeit und Arbeitslosigkeit im 20. Jahrhundert. Weinheim 1983
- Jahoda**, Marie; Lazarsfeld, Paul F.; Zeisel, Hans: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch. Frankfurt am Main und Leipzig 1975
- Kentikelenis**, Alexander; Karanikolos, Marina; Papanicolas, Irene; Basu, Sajay; McKee Martin; Stuckler, David: Health effects of financial crisis: omens of a Greek tragedy. In: The Lancet 9801/2011, pp. 1457-1458
- Kentikelenis**, Alexander; Karanikolos, Marina; Aaron, Reeves; McKee, Martin; Stuckler, David: Greece's health crisis: From austerity to denialism. In: The Lancet 9918/2014, pp. 748-753
- Küppers**, Jan-Philipp: Die Jugend, die wir verloren haben. In: Sozial Extra 11-12/2013, S. 15-19
- Küppers**, Jan-Philipp; Küppers, E.W. Udo: Die Macht weißer Stimmzettel. In: Zeitschrift für Politikberatung 2/2013, S. 101-105
- Lepschy**, Doris: Das Handlungsfeld „Arbeitslosigkeit – Soziale Arbeit mit Arbeitslosen beziehungsweise Arbeitsuchenden“ – Botschaften an die Ausbildung. In: Riegler, Anna; Hojnik, Sylvia; Posch, Klaus (Hrsg.): Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft. Wiesbaden 2009
- Lohmann-Haislah**, Andrea u.a.: Stressreport Deutschland

2012. Herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin. Dortmund u.a. 2012

**Mrasek**, Volker: Keine Arbeit, schlechtes Essen. Beitrag im Deutschlandfunk vom 5.4.2013

**Negt**, Oskar: Arbeit und menschliche Würde. Göttingen 2001

**Negt**, Oskar: Der Politische Mensch. Demokratie als Lebensform. Göttingen 2010

**Negt**, Oskar: Arbeit und menschliche Würde – Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 15/2011

**Paul**, Karsten; Moser, Klaus: Unemployment impairs mental health: Meta-analyses. In: Journal of Vocational Behavior 3/2009, pp. 264-282

**Schäfer**, Arnim: „Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratien in Westeuropa“. In: Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft 4/2010, S. 131-156

**Skidelsky**, Robert: Die Rückkehr des Meisters. Keynes für das 21. Jahrhundert. München 2010

**Streack**, Wolfgang: „Ein neuer Kapitalismus? Das Ende der Nachkriegsdemokratie“. In: Süddeutsche Zeitung vom 27.7.2012

**Streack**, Wolfgang: Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus. Berlin 2013

**Stuckler**, David; Basu, Sanjay: The Body Economic. Why Austerity Kills. Recessions, Budget Battles, and the Politics of life and death. New York 2013

**Tálos**, Emmerich; Fink, Marcel: Arbeitslosigkeit: eine Geißel, die nicht verschwindet. In: Karner, Stefan; Mikoletzky, Lorenz (Hrsg.): Österreich. 90 Jahre Republik. Beitragsband der Ausstellung im Parlament. Innsbruck u.a. 2008, S. 229-240

**Techniker Krankenkasse**: Bleib locker, Deutschland! TK-Studie zur Stresslage der Nation. Hamburg 2013

**Vogl**, Joseph: Das Gespenst des Kapitals. Zürich 2010

## ALLGEMEINES

**EU-Empfehlungen zur Gleichstellung in Deutschland.** Die EU-Kommission hat für Deutschland gleichstellungspolitische Hemmnisse identifiziert. Welche sind das und wo besteht Handlungsbedarf? Diese Fragen standen im Zentrum der Tagung „Mehr Gleichstellung für Wachstum und Beschäftigung“, die am 20.2.2014 von der Vertretung der EU-Kommission Deutschlands in Berlin veranstaltet wurde. Die Veranstaltung befasste sich mit den „Länderspezifischen Empfehlungen“ für Deutschland, die im Rahmen des Europäischen Semesters ausgesprochen wurden. Der Europäische Rat empfiehlt unter anderem die Einführung von Maßnahmen, die die Arbeitsanreize und die Vermittelbarkeit von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, insbesondere für Zweit- und Geringverdienende, verbessern, sowie die Abschaffung von Fehlanreizen. Außerdem soll Deutschland Maßnahmen ergreifen, die die Verfügbarkeit der Ganztagskindertagesstätten und -schulen erhöht. Mehr Informationen zur Tagung können unter der URL <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/gleichstellung,did=205024.html> im Internet abgerufen werden. *Quelle: Brand aktuell vom 7.3.2014*

**Inklusionsinitiative.** Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, der Deutsche Gewerkschaftsbund und einige andere Träger haben im Oktober 2013 eine gemeinsame Inklusionsinitiative ins Leben gerufen. Geplant ist die Ausweitung der betrieblichen Ausbildung und der beruflichen Integration von Menschen mit einer Schwerbehinderung, wofür 50 Mio. Euro aus dem Ausgleichsfonds zur Verfügung stehen. Arbeitsagenturen, kommunale Jobcenter und weitere Einrichtungen können seit Jahresbeginn Konzepte einreichen und sich um Zuschüsse bewerben. Eine Frist ist nicht festgesetzt. Nähere Hinweise im Internet unter <http://www.bmas.de/DE/Service/Publicationen/a990-rehabilitation-und-teilhabe-behinderter-menschen.html>. *Quelle: ZB Zeitschrift 4.2013*

**Integration von Roma.** Im Dezember letzten Jahres wurde erstmals ein Rechtsinstrument auf EU-Ebene für die Integration der Roma beschlossen. In der „Empfehlung des Rates für wirksame Maßnahmen zur Integration der Roma in den Mitgliedstaaten“ verpflichten sich alle 28 EU-Mitgliedstaaten, die wirtschaftliche und soziale Integration der Roma zu beschleunigen. Im Mittelpunkt der Empfehlung steht der Zugang der Roma zu den vier Bereichen, für die die Staats- und Regierungschefs der EU auf der Grundlage des EU-Rahmens gemeinsame Ziele zur Integration der Roma beschlossen haben: Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsfürsorge und Wohnraum. Weitere Informationen zur Empfehlung des Rates zur besseren Integration der Roma stehen im Internet unter der URL [http://europa.eu/rapid/press-release\\_IP-13-1226\\_de.htm](http://europa.eu/rapid/press-release_IP-13-1226_de.htm). *Quelle: Pressemitteilung der Europäischen Kommission vom 13.2.2014*